



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

PREDIGT IM REQUIEM VON BISCHOF EM. DR. FRANZ KAMPHAUS 5. NOVEMBER 2024 | HOHER DOM ZU LIMBURG

TEXTE: PHIL 2,5-11 – LK 4,14-21

Liebe Geschwister im Glauben,

seitdem Bischof Franz Kamphaus am Montag der vergangenen Woche gestorben ist, ist er in aller Munde. Erinnerungen werden ausgetauscht, viele seiner eindrücklichen Botschaften und Sprachspiele wieder miteinander geteilt, Menschen geben Zeugnis davon, wie prägend und richtungsweisend dieser Mann Gottes bis heute geblieben ist. Für mich, der ich ja erst vor acht Jahren nach Limburg gekommen bin, ist es wohltuend und erhellend zugleich, wie wertschätzend in Nachrufen und Würdigungen über ihn gesprochen wird. Es sollte also ein Leichtes sein, heute beim Abschied ein persönliches Lebensbild unseres Bischofs Franz zu zeichnen.

Dagegen spricht jedoch die deutliche Anweisung für den Prediger, die der Verstorbene bereits vor Jahren aufgeschrieben hat: „Eine Würdigung soll auch bei der Begrüßung im Requiem unterbleiben. Die Predigt soll ausschließlich Verkündigung sein. Sie darf weder direkt noch indirekt zu einem Nachruf entarten. Nicht Nachruf, sondern eine Voranzeige, Hoffnung auf das Ewige Leben!“ Das passt – und es sitzt. Lieber will ich mich im Angesicht des willensstarken Westfalen nicht darüber hinwegsetzen. Warum aber dieser strikte Wunsch? Würden sich Seelsorgende landauf landab bei der Gestaltung von Begräbnisfeiern daran orientieren, es würde Beschwerden hageln.

Kein Nachruf. Voranzeige. Hoffnung auf das ewige Leben. Im neuen Roman von Arno Geiger (*1968) über die letzten Jahre Kaiser Karls V. habe ich mir folgenden Satz markiert: „Fertig sei ein Kunstwerk, wenn man glaubt, einen letzten Pinselstrich machen zu müssen, und es schafft, diesen [...] zu unterlassen. Der letzte Pinselstrich sei immer verzichtbar“ (Arno Geiger, *Reise nach Laredo. Roman*, München 2024, 230). Und doch wird er gezogen – wie ein Bilanzstrich. Wir möchten das Leben eines Menschen als Ganzes vor Augen haben, würdigen, abschätzen, gewichten, werten. Kann man es damit ad acta legen? Es bleibt ein hilfloser Versuch, unzulänglich, denn ein Mensch mit all seinen Stärken, offenen Flanken und unergründlichen Tiefen wirkt doch nach, wirkt weiter – weit über den Tod hinaus. Die Geschichte mag ein Urteil fällen, sagen wir, und wahrhaftig: Wie oft mussten Biografien umgeschrieben, Lebensbilder ergänzt oder korrigiert werden, um in neuem Licht vollständiger zu erscheinen. Für das Kunstwerk ist der letzte bilanzierende Pinselstrich verzichtbar. Und womöglich will uns Bischof Franz sogar darauf hinweisen, dass jeder derartige Versuch Ausdruck mangelnden Glaubens ist, denn uns steht es gar nicht zu, das umfassende Bild eines Menschen zeichnen zu wollen, es wäre überheblich und anmaßend. Denn jeder Mensch ist ein Kunstwerk aus der Hand Gottes. Ihm allein wird Franz Kamphaus Rechenschaft zu geben haben; und er wird es gerne tun, denn er steht nun Auge in Auge mit dem erhöhten Herrn Jesus Christus. Ihm wurde er durch die Taufe und schließlich im Tod gleichgestaltet – um ihm durch ein Leben in der Nachfolge immer ähnlicher zu werden. „Der Unbekannte aus Nazaret“ (Titel der letzten Buchveröffentlichung, 2023), der Bischof Franz von Kind auf fasziniert hat und den er in *tastendem Glauben* (2016) bis ins hohe Alter suchte, der wird seinen von allen äußeren Banden befreiten Diener als barmherziger Richter in seine Arme schließen und ihm, dem Armen unter Armen, die frohe Botschaft bringen (2021): „Komm, Franz, komm, mein treuer Freund!“

Nun also: Voranzeige des Kommenden – heraus gelesen aus der Urkunde unseres Glaubens und maßnehmend an Jesus Christus, dem treuen Zeugen (vgl. Offb 1,5), wie ihn das letzte Buch der Heiligen Schrift nennt.

Er ist Vorbild im Loslassen und hat uns mit seiner Menschwerdung die Grundrichtung christlichen Handelns vorgegeben. Raushalten aus schwierigen Fragen und möglicherweise kompromittierenden Zuständen ist uns nicht gestattet. „Mach’s wie Gott – werde Mensch!“ Wenn wir untereinander so gesinnt sein wollen, wie es dem Leben in Christus entspricht (vgl. Phil 2,5), dann bedeutet das: hinein und hinunter in all die Verhältnisse, die Menschen belasten, bedrücken, ihnen die Luft zum Atmen und das Nötigste zum Überleben rauben. Christinnen und Christen bilden keine Sonderwelt, sonst verfehlen wir unseren Auftrag. Aber in dieser Hinsicht haben wir als Kirche noch viel zu lernen. Die krisenhaften Zeiten heute helfen uns hoffentlich zu einer neuen Standortbestimmung näher bei den Menschen. Loslassen lernen, bevor wir lassen müssen. Das könnte jetzt schon ein Stück Seligkeit bedeuten. Schwäche kann aus gläubiger Sicht in echte Stärke umgemünzt werden, wie es sich oft schon gezeigt hat. Sogar Sterben und Tod verlieren ihren Schrecken, wenn sie am Ende nur ein letzter Schritt sind, damit uns nichts mehr von Gott trennt. „Ich übe mich im Loslassen. Ich bin sicher, ich werde erwartet. Das ist meine Hoffnung. Darauf gehe ich zu“, sagte Bischof Franz in seinem letzten Interview.

Als Evangelium hörten wir heute aus dem Lukasevangelium die Antrittsrede Jesu in der Synagoge von Nazaret. Daraus hat Franz Kamphaus das Leitwort für seinen Bischofsdienst genommen: „Evangelizare pauperibus – den Armen die Frohe Botschaft verkünden“. Mich fasziniert schon allein die Sorgfalt, mit der Lukas die Rahmenhandlung beschreibt: Jesus steht auf, er nimmt die Buchrolle entgegen, öffnet sie und findet die Stelle, die er laut und vernehmlich liest. Dann schließt er die Buchrolle, gibt sie dem Synagogenvorsteher, setzt sich wieder – und erst, als die Augen erwartungsvoll auf ihn gerichtet sind, beginnt er zu predigen. Als ich letzte Woche in der Wohnung von Franz Kamphaus am Schreibtisch stand, dachte ich: Wie oft hat er hier gesessen, die Heilige Schrift aufgeschlagen, womöglich laut gelesen, wieder gelesen, bedacht und in sich wirken lassen – das Wort des Lebens. Hörer des Wortes. Der Glaube kommt vom Hören. Nur wer gut hört – auf die Schrift, in sich selbst hinein und auf das Leben der Menschen und die Geschehnisse der Zeit, nur wer gut hört, wird auch verkündigen können. Die Augen aller waren auf ihn gerichtet. Auch hier im Dom, denn wenn Bischof Franz zur Predigt aufstand, dann konnte man klare Worte und tiefe Einsichten erwarten. Mit seinem außergewöhnlichen Charisma hat er nie gezeigt. Denn es geht ja wahrhaftig um viel. Unser Zeugnis in Worten und Taten ist die Weise, wie Jesus bis heute Menschen erreichen will, um ihre Herzen zu erneuern. Materielle, körperliche und seelische Nöte, und auch die Not menschlicher Schuld – sie schreien nach Heilung und Erlösung. Und Gott macht sein Angebot: Ich bin da, ich bin für dich da, Jesus befreit dich, er ist Christus, der Herr. Sein Zeichen ist das Kreuz. Hier in Limburg lassen wir uns jedes Jahr beim Kreuzfest daran erinnern. Mehr und Größeres als das Kreuz – Zeichen des demütigen Herrn, der unsere Not teilt, und Zeichen des in Herrlichkeit Auferstandenen, der uns vorangeht – mehr und Größeres haben wir nicht zu geben: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung.“ Das ist die Voranzeige des kommenden ewigen Lebens. Du, lieber Bischof Franz, darfst es nun kosten. Das ist dein Lohn.